

Christian Hartard
Wir haben da mal was vorbereitet
Zu den Arbeiten von Minyoung Paik

(Text zur Ausstellung *Lovely Landscapes* im Neuen Regensburger
Kunstverein, 9. November – 12. Dezember 2015)

(2015)

Readymade ist ein unglückliches Wort. Es klingt nach Instantkaffee und Tütensuppe, mithin nach einer ungebührlichen Abkürzung der künstlerischen Arbeit. Dem Künstler fällt nichts ein, sondern nur etwas in die Hände, und er stellt nichts her, sondern nur etwas hin: ein Stück Wirklichkeit, das mit geringer Mühe aufgewärmt und angerichtet werden kann wie das Essen der Fernsehköche, das immer schon fertig aus dem Ofen gezogen wird. Manch einer also vermutet ästhetische Magerkost, wenn die Kunst sich aus dem Fundus schon vorhandener Gegenstände bedient. Dabei ist diese Zweitverwertung des Realen vor allem eine intelligente Strategie, sich der Produktion von Bildern zu verweigern – zumindest, wenn man unter einem Bild im klassischen Sinn ein Fenster verstehen möchte, durch das man in die Welt hinaussieht (oder, noch schlimmer, durch das der Künstler den Kopf hereinsteckt, um uns mitzuteilen, wie die Welt seiner Meinung nach beschaffen sein sollte). Ein solches Bild, das von innen her auf ein Außen verweist, ist ein Readymade natürlich nicht. Es ist selbst das Außen, oder genauer: das Außen und das Innen in einem – ein Ding, das der Kunst und der Welt gleichermaßen angehört. Indem es nicht durch seine Bildlichkeit, sondern seine Gegenwärtigkeit wirkt, lenkt es den Blick immer wieder an den Ort zurück, an dem wir uns selbst befinden: das wirkliche Leben, die wirkliche Welt.

Genau hier treffen und betreffen uns die Dinge, die Minyoung Paik dem Alltag abborgt und durch kleine, sinnverschiebende Eingriffe markiert. Sie erscheinen uns zunächst vertraut wie das Straßenpflaster vor unserer Haustür: ein Waschbecken, ein Paar Rollschuhe, ein Kleiderschrank. Erst wenn wir stolpern, stellen wir verblüfft, irritiert oder belustigt fest, dass etwas anders ist als gewohnt. Das aus der Leitung sprudelnde Wasser rinnt nicht in den Siphon, sondern stürzt durch den Ausguss hindurch in ein kleines Loch im Parkett (*Sinkhole*, 2011); die Rollschuhe flitzen ferngesteuert durch den Raum, als seien die Flügelschuppen des Götterboten Hermes herrenlos geworden (*Ghost Skates*, 2014); und hinter der rustikalen Tür des Bauernmöbels verbergen sich holzturnierte Gefrierfächer, in denen die gesammelte Garderobe der Künstlerin zu Eis erstarrt (*Summer Closet*, 2013). Diese Zweckentfremdungen sind technische Bravourstücke, aber immer auch kluge Statements, die in einer wohlbalancierten Mischung aus Witz und Ernsthaftigkeit unsere Erwartungen durchkreuzen und jenseits des Spektakels eine soziale, politische oder autobiographische Dimension eröffnen. Banale Funktion und meditative Poesie, Freiheit und Kontrolle, Heimat und Fremdsein sind in ein Objekt gezwungen. So wächst zusammen, was nicht zusammengehört.

Wie Sinn aus Widersinn entsteht, erzählen auch die Arbeiten der Ausstellung *Lovely Landscapes*. Aus dem Nordteil ihres Geburtslandes Korea hat Minyoung Paik bogenweise 5000-Won-Banknoten importiert und zu *Shopping Bags* vernäht, aus denen Obst und knackiges Gemüse herauslugen. Das absurde Konsumaccessoire freilich wird zum sarkastischen Kommentar angesichts einer zusammengebrochenen Volkswirtschaft, in der man für das weitgehend wertlose Papiergeld kaum etwas von jenen Köstlichkeiten kaufen kann, die die Künstlerin in ihr photographisches Care-Paket hineingepackt hat. Für *Map of Korea* wiederum bringt Minyoung Paik eine Tischtennisplatte in den Umriss der koreanischen Halbinsel und teilt sie mit dem Netz genau dort in zwei Hälften, wo bis zum Ausbruch des Koreakrieges der 38. Breitengrad einen schnurgeraden Schnitt zwischen den kommunistischen Norden und den prowestlichen Süden setzte. Das solcherart zur Landkarte umgebaute Spielgerät ist benutzbar und verbindet in präziser Leichtigkeit, was uns ganz disparat erscheinen mag: Spiel und Drill; Ziehen und Überwinden von Grenzen; das unschuldige sportliche Ping-Pong und das reale politische Hin und Her von Drohungen, Hoffnungen, Gewalt und Diplomatie; den deutschen Hobbykeller und den Konflikt am anderen Ende der Welt.

In einem zweiten Werkkomplex reflektiert Minyoung Paik ihre eigene Rolle als Produzentin innerhalb eines von ökonomischen Abhängigkeiten durchzogenen Kunstsystems. Wie Derwische drehen sich da die Postkarten- und Zeitschriftenständer aus den Serien *Flyer* und *Blurry Wheel* um die eigene Achse, und mit ihnen sausen die Warhols, Richters und Naumans, die Monopol, Art- und Kunstforumshefte vorbei, dass einem schwindlig wird. Ihre Konturen und Farben, Menschen und Gegenstände, Schlagzeilen und Logos verschwimmen im Vorüberzischen zu bunten Schlieren, als würde mit der Kunst und ihrer Kritik Hula-Hoop getanzt. Die Kunstwerke, die uns hier um die Ohren fliegen, sind zu schnell konsumierten Luxuswaren eines immer schneller rotierenden Marktes geworden, auf dem der Künstler für Nachschub zu sorgen hat und das Feuilleton die Getriebe schmiert. Wie eine Aufforderung zum Selberhinsehen, Selberdenken und Selberfühlen mutet dagegen das in einen hölzernen Zeitungsstock eingespannte Kunstblättchen an, das Minyoung Paik wie einen Kehrrechen in unzählige Streifen geschreddert hat (*Shre[a]d*). Die Erfahrungen aus zweiter Hand, die gedruckten Bilder und ihre Exegesen sind perdu; die Bilder im Kopf dagegen bleiben und führen den, der sich auf sie einlässt, auf ganz eigene, abenteuerliche Pfade. Ästhetische Prothesen werden verzichtbar gegenüber einer Kunst, die immer stärker ist als ihre Interpretation. Ein Wisch, und sie sind weggefegt – wie vielleicht auch dieser Text.

–

Zitierhinweis:

Christian Hartard: Wir haben da mal was vorbereitet.

Zu den Arbeiten von Minyoung Paik.

<http://www.hartard.com/texts/minyoungpaik02.pdf>